

«Beim Spielen habe ich kein Amt inne»

REGION Bezirksrichter, Unternehmer, Präsident des Golfclubs

Schloss Goldenberg: Die Aufgaben von Andreas Knöpfli sind vielfältig. Und doch gibt es Parallelen.

MANUEL SACKMANN

Noch wirkt das Gelände des Golfclubs Schloss Goldenberg wie ausgestorben. Leere Parkfelder, leeres Clubhaus, leerer Golfplatz. «Hoffentlich können wir bald öffnen», sagt Clubpräsident Andreas Knöpfli. «Skifahren ist erlaubt, dann müsste doch auch Golf möglich sein.» Geduld ist gefragt. Nicht nur aufgrund der BAG-Vorschriften, sondern auch, weil der Platz nach dem Winter noch etwas Zeit braucht. «Im Idealfall kann es Anfang März losgehen.»

Das Präsidentenamt ist nur eine von vielen Beschäftigungen des 60-jährigen. Er ist Inhaber von drei Firmen, zudem hat er diverse Verwaltungsrats- und Vorstandsmandate inne. Und er ist Bezirksrichter. «Das war nie in meiner Karriereplanung», gibt er zu. Doch als 2014 ein Platz im Bezirksgericht Andelfingen frei wurde, fragte ihn die FDP an, ob er Interesse habe. «Ich überlegte es mir gut, sagte aber schliesslich zu.» Heute ist er einer der letzten Laienrichter im Kanton.

Menschen «360 Grad sehen»

Er bringe wohl die nötigen Voraussetzungen mit, sagt er. Es brauche Lebenserfahrung, Schlagfertigkeit, eine gewisse Autorität. Aber auch Verhandlungsgeschick und Einfühlungsvermögen. Man müsse Menschen «360 Grad sehen», wie er es nennt, um sie ganzheitlich richtig beurteilen zu können. Das Ziel vor Gericht seien faire Lösungen für alle Beteiligten. «Gerade bei Trennungsverhandlungen oder Scheidungen wird



Ruhige Lage, schöne Aussicht: Andreas Knöpfli kann im Golfclub Schloss Goldenberg bestens abschalten.

Bild: msa

aber oft auch nur gestritten, damit gestritten ist. Dann muss man die Leute zuerst kompromissfähig machen.»

Zugute kommen ihm dabei die Erfahrungen aus dem Geschäftsleben. Auch dort müsse verhandelt werden, um alle Parteien zufriedenzustellen. Der Unterschied zwischen dem Business- und dem Justizbereich sei jedoch, dass es vor Gericht persönlicher sei. «Man muss die Situation verstehen, in der die Menschen sind.»

Es sei eine abwechslungsreiche und interessante Aufgabe zugunsten der

Gesellschaft. «Ich bekomme hautnah mit, was im Weinland läuft.» Wenn die Leute geladen und angriffig zu einer Verhandlung kämen, nach einigen Stunden den Saal aber ruhig und mit einer guten Lösung für alle verlassen könnten, sei das sehr befriedigend.

Wie die Krankenkasse

Was in Geschäft und Gericht funktioniert, hilft auch im Golfclub – zumindest teilweise. «Wir sind ein Club mit rund 700 Mitgliedern, und alle sind auch Aktionäre», sagt der IT-Unternehmer. Und

wie in jedem grösseren System seien nicht alle gleicher Meinung. «Da muss man auch verhandeln und sich in Menschen hineinversetzen können.» Ansonsten sei das Gericht aber nicht mit dem Golfclub vergleichbar. «Wir sind ein KMU mit etwa 25 Mitarbeitenden und einem Jahresbudget von 3,5 Millionen Franken.» Das Präsidium sei deshalb eher eine betriebswirtschaftliche Führungsrolle.

«Im Unterschied zum Gericht haben wir kein Monopol. Die Menschen müssen nicht zu uns kommen.» Was den

Golfclub betrifft, hat Andreas Knöpfli klare Vorstellungen. «Wir wollen ein sympathischer Privatclub in einer sehr natürlichen Umgebung sein.» Es gehe nicht darum, nur eine Infrastruktur bereitzustellen, sondern ein soziales Umfeld für die Mitglieder zu schaffen.

Golf sei heute für alle möglich, auch wenn dem Sport noch immer etwas Elitäres anhafte. «Es kostet etwa gleichviel wie die Krankenkasse», so der Uhrmacher. Dafür könne man jederzeit spielen, und das seit 2021 ohne Zusatzkosten auch auf zehn weiteren Plätzen in der ganzen Schweiz. Möglich macht dies die Aufnahme in die Vereinigung PPG («AZ» vom 8.1.2021). «Das ist ein extremer Mehrwert.» Als er in den Golfclub Schloss Goldenberg eingetreten sei, habe er zunächst auch befürchtet, dass es doch langweilig werde, immer den gleichen Platz zu bespielen. «Dieses Problem ist nun gelöst», sagt er und betont: «Aber auch nach bald zwei Jahrzehnten ist mir unser Platz keineswegs verleidet!»

Sprechen bis zum Abschlag

Zwei bis drei Mal pro Woche spiele er. Gestartet wird meist zu viert, oftmals auch mit Fremden. Da entwickle sich schnell ein Gespräch – über Alltägliches, wie er präzisiert. Der Grund: «Eine Unterhaltung muss problemlos gestoppt werden können, sobald man beim nächsten Abschlag ist.» Denn dann sei Konzentration gefragt.

Er fühle sich nicht überlastet und komme mit seinen vielen Mandaten gut zurecht, sagt Andreas Knöpfli. Er betreibe den Sport deshalb in erster Linie aus Freude. Und doch könne er dabei bestens abschalten. «Auf dem Platz spiele ich einfach Golf, da habe ich kein Amt inne.»